

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Zusätzliches Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Hachenburg, Dienstag den 14. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. März. Seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet
400 Offiziere und 26 042 Mann französischer Truppen
eingeschlossen worden. 232 Gefangene wurden 189.
unter 41 schwere, ferner 232 Maschinengewehre erbeutet.
13. März. An der Maas bis zur Mosel Artillerie-
schüsse von größerer Seltigkeit. Im Westertal scheitern
englische Angriffe. Es wurden drei feindliche Flugzeuge
abgeschossen. — An der Ostküste läuft der britische Hilfskreuzer
„Arcturion“ auf eine Mine.

Der Reichstag.

Am die Mitte des März tritt der Deutsche Reichstag
zu einem wichtigen Tagungsabschnitt zusammen.
Reichstagspräsident ist, um die persönliche Führungnahme
des Reichstagspräsidenten wieder aufzunehmen, am Sonntag
den 13. März der Reichstagspräsident in Berlin zurückgekehrt.
Der Reichstagspräsident hat für die auswärtigen
Verhältnisse unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten
in diesen Tagen einen Bericht über
die militärische und politische Lage erstattet bekommen.
Seine Wünsche und Erwartungen hinsichtlich
der Reichstagsarbeit. So wird man sich wieder einmal
über den Stand der Reichstags-
arbeit — nicht ohne kritische Seitenblicke nach England
und Frankreich, nach Russland und Italien hinüber, wo
gerade jetzt allerlei interessante Dinge in der Abwicklung
abspielen. Mit der gleichen gespannten Aufmerksamkeit
werden freilich auch von drüben her die parlamentarischen
Verhandlungen in Deutschland verfolgt werden, da
bei uns diesmal wichtige Entscheidungen zu fassen
sind. Wir können aber von vornherein mit Bestimmtheit
versichern, daß die heimlichen Erwartungen unserer Feinde
nicht wieder erfüllt bleiben werden.

Die knipfen sich in erster Reihe an die statischen
Anforderungen, die der Schatzkammer dem Reichstage
für 1916 vorgelegt hat. Eine halbe Milliarde soll an
Zuschüssen bewilligt werden. Sicherlich keine Klein-
heit, auch ist nicht, wo wir daran gewöhnt worden
sind, mit Milliarden umzuspringen, wie vor dem Kriege
10 Millionen. In der Hauptsache sollen Kriegsgewinne,
Lohn und Verloren diese neue Belastung tragen, die zwar
eine nur für die Kriegsbauer gedachte Steuermaßnahme
abgegeben wird, von der man aber bei der Unübersicht-
lichkeit der finanziellen Ein- und Auswirkungen des
Krieges natürlich nicht wissen kann, ob und wann sie
zu entbehren sein wird. An Widerspruch im
Reichstag ist nicht, die Interessenten rufen sich und
wollen die Parteien für ihre mehr oder weniger weitgehenden
Wünsche zu gewinnen. Aber wenn der Reichstag erst
mal die Notwendigkeit der neuen Steuern erkennt und
abgegeben hat, wird er um Nebenfragen nicht lange feilschen
wollen. Was das Reich braucht, muß es bekommen. Wir
sind gewohnt, mit welcher wunderbaren Anpassungsfähigkeit
das ganze Wirtschaftsleben in den Kriegszustand hinein-
zuwachsen ist. Auf diese Schmiegsamkeit und Wandelbarkeit
lassen wir uns auch bei denjenigen Gewerben verlassen,
die bei den neuen Steuern in erster Linie in Frage kommen.
In Opferbereitschaft dürfen wir uns jedenfalls auch in
unserer Beziehung von keinem unserer Gegner über-
zeugen lassen. Das englische Beispiel kann uns da nur als
Warnbild dienen. In einer Sitzung sind da erst kürzlich
sehr einschneidende Steuervorlagen der Regierung ein-
gebracht, durchberaten und einstimmig angenommen worden.
Soweit braucht man bei uns freilich nicht zu gehen; neben
der Freiheit wollen wir doch auch die Nützlichkeit der
neuen Steuerbelastungen nicht ganz aus dem Auge lassen. Aber
die Grundsätzlichkeit, mit der in Friedenszeiten Fragen
über die Art und Weise der Besteuerung zu werden pflegen, ist jetzt
keineswegs kein Raum. Die Zeit drängt, und jeder Monat,
in dem die Vorlagen später in Kraft gesetzt werden,
schädigt unsere Reichskasse um die Summe von 40 Mil-
lionen Mark. Hier wird der Reichstag den richtigen
Mittelweg finden müssen und die Bewilligungen, die nun
mal notwendig sind, nicht durch überflüssiges Gerede
aufzuhalten dürfen.

Neben und über den finanziellen Fragen wird aber
die Aussprache über die Kriegsführung im allgemeinen,
über das, was wir in langem, jähem Ringen schon erreicht
haben und was — unseren Feinden und den Neutralen
gegenüber — noch erreicht werden muß, einen breiten
Raum in den Verhandlungen des Reichstages ein-
nehmen. Manche Zweifel, die sich, wie immer in der
parlamentarischen Zeit, auch diesmal wieder zwischen Re-
gierung und Volksvertretung eingekeimt haben, werden
vielleicht schon in den vertraulichen Vorbesprechungen
aus der Welt geschafft werden; man sollte dann nur
sorgen, daß sie in den öffentlichen Ver-
handlungen nicht noch lange herumspuken, sondern an der
Türschwelle des Reichstages stehen geblieben sind.

so weit wie irgendmöglich auch die Allgemeinheit teilnehmen
lassen. Bietet der Stand der Ernährungsfragen zu
mancherlei Klagen Anlaß, so sind sie doch ohne ernsthafte
Bedeutung, wenn man auf unsere militärische Lage blickt,
die nach wie vor als unbezweifelnd gelten darf und
hoffentlich noch in diesem Monat weitere Fortschritte
machen wird. Weniger einmütig wird die Stimmung
sein, soweit der Handelskrieg gegen England in Frage
kommt. Den Stürmern und Drängern stehen hier die Be-
dächtigeren gegenüber, die vor neuen Verwicklungen warnen,
wenn nicht der sichere Erfolg im angemessenen Verhältnis
dazu stehen sollte. Hier aber gebührt die ausschlaggebende
Entscheidung einzig und allein den Männern, die von ihrer
hohen Stellung aus alle Seiten dieser schwierigen Fragen
zu überblicken vermögen und im persönlichsten Sinne ver-
standen vor Gott und der Geschichte die Verantwortung
für ihre Entscheidungen zu tragen haben. Wenn nicht
alles täuscht, sind die letzten Entscheidungen getroffen
worden, und die Regierung wird danach vor dem Reichs-
tag Rede und Antwort stehen können. Die Zustimmung
des Volkes wird sie hierfür nicht umsonst anrufen.

So dürfen wir hoffen, daß der Reichstag auch dies-
mal wieder nützliche Arbeit leisten wird. Der Kanzler und
seine Mitarbeiter brauchen die kommenden Dinge nicht zu
fürchten, während in den Ländern des Völkerverbandes
dieser oder jener Ministerkopf schon recht bedenklich zu
wackeln scheint. In unüberbrücktem gegenseitigen Ver-
trauen werden in Deutschland Regierung und Volksvertre-
tung weiter zusammenhalten, bis unsere Feinde ihr Spiel
endgültig verloren geben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es sind neuerdings wieder vielfach Klagen darüber
laut geworden, daß die Inflation der Städte der
dritten Kriegsjahres sich so lange hinzieht. Demgegen-
über muß immer wieder die ungeheure Masse der zu be-
wältigenden, besonders sorgfältig erheischenden Druckarbeit
betont werden, die eine schnellere Erledigung einfach un-
möglich macht. Gerade weil dies vorauszuversagen war,
sind für die Städte von tausend Mark und darüber
auf Antrag der Reichsminister ausbezahlt worden.
Die Städte unter tausend Mark, zu denen
keine Zwischenscheine ausbezahlt wurden, sind zuerst
hergestellt worden und konnten bereits sämtlich
versteigert werden. Voraussichtlich in nächster Woche
wird mit der Ausgabe der Städte zu 1000 Mark
begonnen werden, die weitaus den größten Teil der noch
restierenden Städte ausmachen. Es sind nämlich 259 Mil-
lionen Städte zu 1000 Mark herzustellen, von allen größeren
Abschnitten zusammen aber nur 1,34 Millionen Städte.
Die Abschnitte zu mehr als 1000 Mark werden hoffentlich
in der ersten Hälfte April ausbezahlt werden können, in
dringenden Fällen können übrigens zu diesen Städten auch
nachträglich noch Zwischenscheine bezogen werden. Im
übrigen kann das Publikum nur wiederholt gebeten werden,
noch etwas Geduld zu üben und den Verhältnissen, die
eine raschere Abwicklung des ungeheuer umfangreichen An-
leihegeschäftes unmöglich machen, Rechnung zu tragen.

+ Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Geset-
zentwurf vorgelegt, der weitere Mittel bereitstellt für die
durch Gesetz von 1905 angeordneten Wasserstraßenbauten.
Die Staatsregierung wird ermächtigt: 1. für Herstellung
eines Schiffahrtskanals vom Rhein zur Weser und Neben-
anlagen ausschließlich der Kanalisierung der Lippe von
Wesel bis Datteln und von Hamm bis Lippstadt statt
206 150 000 Mark die Summe von 239 500 000 Mark, 2. für
Verbesserung der Wasserstraßen zwischen Oder und Weichsel
sowie der Warthe von der Mündung der Neße bis Boizen
statt 21 175 000 Mark die Summe von 23 935 000 Mark zu
verwenden.

+ Das Gesamtergebnis der Veranlagung zur Ein-
kommenssteuer in Preußen für 1915 ergibt die interessante
Tatsache, daß in Preußen über 24 Milliarden Mark
Privateinkommen vorhanden sind. Trotz der allerdings
geringen Abnahme durch den Krieg stellt sich das zur
Veranlagung herangezogene Einkommen bis 1915 auf
17,7 Milliarden. Dazu kommen nach vorsichtiger Schätzung
4,7 Milliarden als Einkommen, das nicht zur Steuer
herangezogen wird und 1,8 Milliarden für von der Steuer
freigestelltes und in der Steuer herabgesetztes Einkommen.
Das sind zusammen 24 1/2 Milliarden; für 1914 betrug die
Ziffer 25,4 Milliarden Mark.

+ Auf seinem Gute Cantred ist der frühere Präsident
des preussischen Abgeordnetenhauses Georg von Köller
gestorben. Er hat das hohe Alter von 92 Jahren erreicht.
1850 wurde von Köller Landrat, 1866 sandte ihn der Wahl-
kreis 6 Stettin ins Abgeordnetenhaus, dessen erster Vize-
präsident er 1873 wurde. Zum Präsidenten wählte das
Haus ihn 1879 und er behielt das Amt bis 1898. Seit
1884 gehörte Herr von Köller dem preussischen Staatsrat
an, 1888 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem
Prädikat Excellenz ernannt; seit dem 27. Januar 1903 war
er Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Der
Verstorbenen erfreute sich in allen politischen und gesell-

schaftlichen Kreisen hoher Schätzung als charakteristischer
konservativer Politiker, aber auch als liebenswürdiger und
mit artoher Befähigung ausstatteter Mensch.

Schweden.

+ Die in Kopenhagen beendeten Ministerverhandlungen
der drei skandinavischen Staaten haben dem Wunsche
auf Aufrechterhaltung einer loyalen und unparteiischen
Neutralität von neuem Ausdruck gegeben. Von allen
Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das bisher
geübte Zusammenwirken auch weiterhin fortgesetzt werden
möge. „Stockholms Dagblad“ führt aus, daß der Bericht
nicht sage, welche heißen Einzelheiten behandelt wurden.
Die Öffentlichkeit müsse sich begnügen mit der Feststellung
des einigen Willens zur fortgesetzten praktischen Zusammen-
arbeit zwischen den drei Reichen bei unparteiischer Auf-
rechterhaltung der Neutralität. „Dagens Nyheter“ meint,
die Völker der drei Länder würden mit Freude diesen
neuen Ausdruck für die Einigkeit zwischen den verwandten
Staaten des Nordens entgegennehmen, die wiederum fest-
gestellt sei sowohl in großen wesentlichen Punkten, das
heißt in dem Vorles, eine loyal unparteiische Neutralität
aufrechtzuerhalten, als auch in vielen praktischen Einzel-
heiten.

Großbritannien.

+ Neue Schwierigkeiten bereiten die unzufriedenen
Bergarbeiter den Behörden. Die Bergarbeiter in Nord-
mores und Mittelengland forderten eine Lohnerhöhung
von 5%. Das Einigungsamt hat die Entscheidung ver-
zögert. Die Regierung hat es abgelehnt, den geleiteten
Arbeitern im Elbegebiet den Lohn zu erhöhen. Der
ausführende Ausschuss der Arbeiter beschloß, die Frage
einer sofortigen Beratung zu unterziehen, da er die
Ablehnung angesichts der Preissteigerung der Lebensmittel,
die 40% beträgt, für ungerechtfertigt hält.

+ In seinen alten Sorgen tritt an das englische Kabinett
jetzt auch die finanzielle Sorge für den Vorkriegsstaat
Portugal heran. Wie es heißt, erhält Portugal vorläufig
ein Darlehen von vier Millionen Pfund Sterling. Auch
eine englische Militär- und Marinekommission hat sich auf
den Weg nach Portugal gemacht.

Amerika.

+ Der Streitfall zwischen den Vereinigten Staaten
und Mexiko scheint größeren Umfang anzunehmen. Nach
Zeitungsbereichen hat die Strafexpedition nach Mexiko
bereits begonnen. Das Kriegsamt hat keine Mitteilung
ausgegeben. Drei Regimenter Kavallerie sind sofort an
die Grenze befohlen worden. Der Kriegssekretär be-
zeichnet die Expedition nach Mexiko hinein als Ver-
teidigungsmaßregel. In Washington verlautet, daß die
5000 Mann, die zur Verfolgung Villás die mexikanische
Grenze überschritten, wenn nötig, Verstärkungen erhalten
würden. Man glaube, daß die Truppen nicht zurück-
gerufen werden sollen, bis das ganze Land zur Ruhe ge-
bracht ist. Der mexikanische Präsident Carranza gehand
zwar den Truppen der Vereinigten Staaten das Recht zu,
in Mexiko einzumarschieren, doch unter der Bedingung,
daß auch mexikanische Truppen das Gebiet der Union be-
treten dürfen, um amerikanischen Völkern zu verfolgen, falls
er sich auf mexikanisches Gebiet begeben. Damit zeigt
Carranza deutlich an, daß er nicht gewillt ist, sich be-
dingungslos den amerikanischen Befehlen zu unterwerfen,
sondern die Stellung Mexikos als gleichberechtigte Macht
wahren will.

China.

+ Die Berliner Chinesische Gesandtschaft veröffentlicht
ein verspätet eingelaufenes Telegramm über den Auf-
stand. Die schon früher gemeldete Einnahme von
Suifu wird bestätigt. Die ausländischen Truppen erlitten
schwere Verluste an Menschen und Material und verloren
über 1000 Tote und 100 Gefangene. Die Truppen des
Generals Lung (Kommandierenden Generals der Truppen
der Provinz Kuangsi) haben auf ihrem Vormarsch gegen
die unabhängige Provinz Yunnan den Grenzpaß und die
dort gelegenen Befestigungen genommen und gehen gegen
Yunnan vor. Die Truppen der Provinz Hunan mar-
schieren gegen Kweichow und haben die Grenze zwischen
den beiden Provinzen bereits erreicht. Eine Schlacht bei
Mayang endete mit dem Sieg der Regierungstruppen.

Rus-In- und Ausland.

Berlin, 13. März. In der heutigen Sitzung des
Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf eines
Frachtfundentempelgesetzes und der Entwurf eines Kriegs-
gewinnsteuergesetzes.

Sofia, 13. März. Die Regierung brachte in der
Sobranie einen Gesetzentwurf ein betreffend die Einführung
des Gregorianischen Kalenders mit dem 1. April 1916.
Alle vereinbarten Termine sind nach dem Gesetzentwurf um
13 Tage vorzubereiten.

Konstantinopel, 13. März. Nachdem gestern der Senat
den allgemeinen Zolltarif ohne Debatte angenommen hat,
wird heute das Parlament, dessen Mandat erlischt, durch
Erlaß des Sultans geschlossen werden.

Amsterdam, 13. März. Die holländische Regierung
hat der Kammer eine Vorlage betreffend Ratifizierung des

am 18. Dezember 1913 in Washington abgeschlossenen Schiedsgerichtsurteil zwischen Holland und den Vereinigten Staaten unterbreitet.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 14. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Allgemeinen keine Veränderung der Lage. Ein kleines Gefecht bei Bieltje (nordöstlich von Ypern) endete mit der Zurückwerfung der Engländer.

Je ein englisches Flugzeug wurde östlich von Arras und westlich von Bapaume von Leutnant Immelman abgeschossen. Die Insassen sind tot. Leutnant Bölle brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie über der Feste Marre und bei Malancourt (nordwestlich von Verdun) zum Absturz. Das letzte wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Offiziere ihr zehntes und elftes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Luftkampf westlich von Cambrai zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 13. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharrenden Front und am Dnjester wurden russische Vorstöße abgewiesen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie dehnte sich auf die ganze Front aus. — Nachmittags wurde ein feindlicher Angriff bei Selz abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Das Fort Vaux.

Unser Heeresbericht hat klar und offen aller Welt verkündet, daß die Panzerfeste Vaux, die im nächsten Sturm von deutscher Infanterie genommen worden war, uns durch einen mit großen Kräften erfolgten französischen Gegenangriff wieder entfallen worden ist. Die Franzosen wollen aber überhaupt nicht zugeben, daß jemals dieses Fort in deutschen Händen gewesen ist. Die Agence Havas behauptet:

Zu derselben Stunde, als am Donnerstag das deutsche Communiqué erschien, das die Einnahme von Vaux meldete, betrat ein französischer Stabschef das Fort und stellte fest, daß es nicht angegriffen worden war.

Die „Banr. Staatsztg.“ findet den Grund zu diesen auffälligen Ablehnungsversuchen mit Recht darin, daß die französischen Nachhaber die niederschmetternde Wirkung fürchten, die auf das Volk geübt werden muß, wenn sie eingestehen, daß eines der stärksten Bollwerke der Verduner Befestigungslinie in Trümmern liegt. Denn ehe die Panzerfeste Vaux zerstört wurde, schloß die schwere

deutsche Artillerie sie zusammen. Das ist auch der Grund, weshalb der Gegenangriff der Franzosen die deutsche Besatzung wieder vertreiben konnte. Das Fort Vaux im eigentlichen Sinne existiert nicht mehr.

Ein neutrales Urteil.

Der bekannte Schweizer Sachverständige Stegemann schreibt über Vaux im „Bernener Bund“: Als die deutsche Meldung von der Eroberung der Panzerfeste Vaux eintraf, konnte man sich fragen, ob es den Deutschen gelingen werde, das zertrümmerte und darauf von Infanterie besetzte Fort zu halten, wenn die Franzosen sofort zum Gegenangriff übergingen. Die Stellung ist ja von so großer Wichtigkeit für die Verteidigung der Verduner Nord- und Ostfront und der ganzen rechtsufrigen Maasböden, daß der Verteidiger alles daran setzen mußte, sie wiederzunehmen, wenn er nicht gesonnen war, die strategische Position Verdun in Clappen zu räumen. Ist Fort Vaux samt den anliegenden Feststellungen fest in deutscher Hand, so haben die Franzosen jede Möglichkeit verloren, auf Douaumont von Südosten her einen Plankendruck auszuüben und zugleich den nördlichen Flügelpunkt der Fortsgruppe der Ostfront verloren. Dann ist die permanente Front Vaux-Tanannes-Rozellier von Norden angeknüpft und damit die Möglichkeit gegeben, gegen Bahn und Straße Giv-Verdun flankierend vorzugehen.

Fort Rozellier.

Die Franzosen haben in der Tat die Konsequenz aus dieser Einschätzung der Stellungen von Vaux gezogen und sie mit stürmender Hand zurückerobert. Den Widerspruch der deutschen und französischen Meldungen über die Kämpfe um Fort Vaux kann man vielleicht erklären, indem man festhält, daß es sich um eine ganze Gruppe von Befestigungen handelt, die ob dem Dorfe Vaux angelegt sind. Ist es den Franzosen gelungen, sich dieses wichtigen Punktes wieder zu verschern, so haben die Deutschen dafür im Südostsektor beträchtlich Boden gewonnen und tragen nun den Angriff gegen den Südostpfeiler der permanenten Befestigungen von Verdun in der Richtung auf Fort Rozellier vor.

Beschichtung von St. Die.

Nach Meldung des „Progrès“ wird Saint Die seit dem 26. Februar von deutscher Artillerie beschossen. 256 Geschosse fielen bis jetzt auf die Stadt, wo sie sehr großen Materialschaden anrichteten. Viele Gebäude wurden zerstört. Die Zahl der während des Bombardements verletzten Personen ist bedeutend, fünf erlagen ihren Verwundungen. Der größte Teil der Bevölkerung räumte die Stadt.

Englischer Hilfskreuzer auf Minen gelaufen.

In England wird die öffentliche Meinung immer mehr wegen der Minengefahr an der Ostküste beunruhigt. Es wird behauptet, daß es deutschen Unterseebooten und Hilfskreuzern gelungen sei, neue Minenperlen in großem Umfang auszulegen. Die fortwährenden Verluste, die die englische Admiralität zugeben muß, geben diesen Unglücksstimmen ständige Nahrung. Aus London wird berichtet:

Die englische Admiralität gibt bekannt: Der Hilfskreuzer „Gardette“ ist an der Ostküste auf eine Mine gelaufen. Zwei Offiziere und zwölf Mann sind umgekommen.

Der im Kriege als Hilfskreuzer verwendete englische Dampfer „Fauvette“ hatte einen Raumgehalt von 2344 Tonnen und war im Jahre 1912 gebaut worden.

Deutscher U-Boots-Erfolg vor Saloniki.

Nach Athener Meldungen gelang es trotz der außerordentlichen Sicherung Salonikis zur See, die der Viererband getroffen, einem deutschen Tauchboot, ein großes Lastschiff bei Katherina zu torpedieren. Das Schiff strandete, wobei das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen umkam.

Diese Tatsache erregt in Griechenland die höchste Bewunderung in Anbetracht der Maßnahmen, die der Verband

zur Sicherung Salonikis getroffen hat. Die bei der verammelten englisch-französischen Flotte besteht aus 15 Minenschiffen und ist bei Velestino vorant, gegen Lofin. Noch weiter im Meere liegen die Torpedojäger und die Torpedoboote, noch weiter draußen die Spitalsschiffe. An der Höhe des kleinen Kara Burnu ein alter französischer Kreuzer als Vorhut mit Flugabwehrgeschützen, die besonders zum Schutze des französischen Flugzeugschuppens am kleinen Kara Burnu der Station für Wasserflugzeuge an der Küste hängen. Von der Spitze des großen Kara Burnu gegenüberliegenden Küste an der Wardarmündung (Meteer) erstrecken sich drei lange Reihen von Drachm die letzte 400 Meter entfernt von den beiden räumten die einen geringen Abstand voneinander haben. Sie durch halbversteckte Bojen kenntlich gemacht und sind in zickzackförmiger Anordnung je eine Öffnung von 100 m Breite. Durch diese Lücken patrouillieren kleine Schleppboote, die mit Maschinengewehren ausgerüstet und durchfahrenden Schiffen vorausfahren.

Einberufung des bulgarischen Jahrganges 1916.

Ein Erlass verfügt die Einberufung des Jahrganges für den 18. März. Entgegen den Einberufungen in meisten kriegsführenden Staaten erfolgt die Einberufung des Jahrganges 1916 in Bulgarien zum normalen Punkt. In Frankreich soll die Einberufung der Jahrgänge 1887/88, das sind also die 1887/88 geborenen, in allerhöchster Zeit erfolgen. Ehemänner und Witwen mit fünf Kindern sollen binnen 8 Tagen künden darüber bei der Rekrutierungsbehörde bezeugen.

Straßenkampf in Kairo.

Auf die Zustände im englisch-ägyptischen Heer die folgende Nachricht des „Temps“ ein eigenartiges. Etwa 600 ägyptische Reservisten der Ramessid truppe demonstrieren drei Stunden lang vor dem Palais, angeblich wegen Soldforderung, ohne die Polizei einzulassen. Als am anderen Morgen von ein Zug von Demonstranten kam, dessen Schreie Premierminister andröte, ereignete sich ein erster Zusammenstoß, daß zwanzig englische Kavalleristen, wofür ohne Versteht, auf die Demonstranten schossen, und Personen verwundeten.

Vor kaum 14 Tagen wurde im englischen Unter vom Ministerrat der Treue und Loyalität der britischen Truppen ein begeistertes Loblied gesungen, der Melodie scheint es aber in Wirklichkeit recht zu stimmen.

Die Verluste der serbischen Armee.

Der serbische Ministerpräsident Paschitch teilte Journalisten mit, daß das serbische Heer am 30.000 Mann zählte und 50.000 in den Kämpfen Österreich verlor. Der Rückzug aber nach Albanien hat 100.000 Mann gekostet.

Gut russisch.

Der in russischer Gefangenschaft wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilte, dann begnadigte, A. Bizeadmiral Mauler ist jetzt in Russland gestorben. Er wollte zur Zeit des Kriegsausbruchs seiner Gattin auf einer Erholungsreise in Rußland. Beide wurden interniert und von einander getrennt. Nach einiger Zeit wurde Mauler wegen angeblicher Spionage in Anklagezustand versetzt. Es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß ihm jede Mitschuld an der Spionage fern lag. Die spanische Regierung sich seiner energisch an. Schließlich gelang es wenigstens Maulers Begnadigung durchzusetzen. jetzige Zusammenstöße von Begnadigung und aber zu merkwürdig, als daß zu bezweifeln wäre, die Begnadigung erst dann erfolgte, nachdem man von russischer Seite von dem als sicher bevorstehenden Ableben des Verurteilten überzeugt hatte.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

21) Nachdruck verboten.

„Also doch schuldig.“ meinte Herr Bollmer aus seinen Gedanken heraus, „dann aber doch wohl nicht im landläufigen Sinne, Frau Lona? Unter der Schuld einer Frau versteht man im allgemeinen Untreue gegen den Ehemann.“

„Ich war meinem Mann nicht untreu, Herr Bollmer, habe nur ihn geliebt und werde immer nur ihn lieben. Aber mein Mann glaubt — der Schein war gegen mich — ein schluchzender Seufzer rang sich aus ihrer Brust. „Er ist ganz unzugänglich jeder Rechtfertigung gegenüber — alles vorbei — für immer.“

„Aber das ist ja unerhörte! Dadurch macht der Mann sich ja schuldiger, als Sie es sind. Wie kann er ein soiche Frau einfach verstoßen! Sein Feingefühl müßte ihm sagen, daß ein triftiger Grund vorhanden sein müsse, durch den Ihre Handlungsweise entschuldigt wird. Ich weiß ja nicht, um was es sich handelt.“

„Ich kann auch nicht darüber sprechen“, unterbrach ihn Lona, mit ihrer Pein kämpfend.

„Seien Sie ohne Sorge, ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen. Aber ich wiederhole, daß der Mann sich schwer an Ihnen versündigt. Das Leben ist keine Vergnügungstour, und wer sich verheiratet, gelobt vor dem Altar, sich gegenseitig zu stützen in Leid und Freud. Dabei bedenken die wenigsten, daß das Unheil, welches von außen kommt, viel leichter zu besiegen ist als der Feind in der eigenen Brust. Gerade mit ihren Fehlern sollten Gatten gegenseitig Rücksicht üben, und was der eine sich zuschulden kommen läßt, sollte dem anderen Anlaß werden, seine Liebe zu beweisen.“

„So dachte auch mein Mann, Herr Bollmer. Aber dann geschah etwas, wodurch er sich in seiner Ehre verletzt glauben mußte. Alles andere hätte er verziehen, das nicht.“

„Aber er mußte Sie doch anhören! Jeder hat das Recht, sich zu verteidigen! Sagen, dulden Sie schweigend das Unrecht, welches man Ihnen angetan?“

Lona legte die Hand über die Augen. „Nein, ach nein, in vielen Briefen habe ich ihm meine Unschuld beteuert, alles klargestellt, er hat mir mit keiner Silbe grant-

wortet, und von Freunden weiß ich, daß er unverjüngt ist. Schon wenn mein Name genannt wird, geht er aus dem Zimmer.“

„Nun, dann suchen auch Sie Ihr Herz zu überwinden, schenken Sie Ihre Zuneigung einem anderen Manne, der Ihre Persönlichkeit besser zu bewerten weiß.“

„Das wird niemals geschehen“, sagte leise die junge Frau, „in einen solchen Wandel könnte ich mich nicht hineinfinden. Meine Seele gehört meinem Gatten, und wenn Welken uns trennen sollten.“

„Bei anderen jungen Frauen werden Sie mit diesen Anschauungen wenig Anklang finden“, lachte Herr Bollmer leise vor sich hin.

„Eben darum bin ich immer allein“, sagte Lona; „denn zu einem Kompromiß könnte ich mich nicht entschließen.“

Das Kind schob das neue Spielzeug, die Ente, weit von sich und zog ein Mäulchen; es hatte sich genug damit beschäftigt und wurde ungeduldig.

Lona hatte schon den Klapperball in Bereitschaft, ließ ihn laufen und machte das Kind darauf aufmerksam.

Im Fluge war es von ihrem Schoß herunter und hinter dem Ball der, mit dem es sich nun wieder längere Zeit beschäftigte.

„Kleine Kinder mit ihrem Eigensinn, ihrem ewigen Geplärre waren mir bisher ein Greuel“, bemerkte Herr Bollmer; „dieses kleine Mädchen muß man liebhaben, weil es gut und artig ist. Sie verstehen es wirklich, mit Ihrem Töchterchen umzugehen, es gehorcht, man hört es leiten weinen, sitzt vor der dampfenden Kanne, ohne sie anzurühren — es grenzt ans Wunderbare.“

„Durchaus nicht“, lachte die junge Frau; das Mädchen räumte den Kaffeetisch ab und bekam Auftrag, die Einkäufe für das Mittag zu besorgen. Es war ja noch früh, erst neun Uhr. Als sie wieder allein waren, sagte Lona:

„Ueber Kindererziehung habe ich viel nachgedacht von dem Tage an, wo mir das hohe Glück zuteil wurde, Mutter zu werden. Zu der modernen Anschauung, daß man von Kindern keinen Gehorsam verlangen solle, konnte ich mich nicht bekehren. Meiner Ansicht nach versündigen Erzieher sich an den kleinen unverständigen Geschöpfen, wenn sie dieselben nicht mit aller Energie zum Guten anleiten. Ich überwache aufmerksam die Entwicklung meines Kindes, ich erziehe es auch zum Gehorsam, aber von vorn-

herin habe ich ihm eingeimpft: Wenn dein Vater dir etwas verbietet, so ist es zu deinem Besten, um vor Schaden zu bewahren. Sie glauben gar nicht, wie schnell das Kind das begriffen hat. Es war kaum halbes Jahr, da begann ich schon mit meinem Erzieherwerk. Ich stellte mich mit dem Kinde an den Kachelofen. Es patzte mit seinen Händchen daran und sah mich dann jämmerlich an.

„O weh, der heiße Ofen beißt sehr“, sagte es wiederholte die paar Worte ausdrücklich mehrmals. Folge war, daß die kleine noch einmal vorsichtig mit heißen Kachel tastete und dann abwinkte. Ich konnte dann mit dem Kinde dicht an den heißen Ofen soviel ich wollte, seine kleinen Hände blieben.

„Ahnung machte ich es mit den Streichhölzern, daß so unsägliches Elend schon über Mutterherzen gekommen ist. Ich legte ein gelöstes, aber noch glühendes Holz auf einen Teller, den das Kind erreichen konnte, sagte danach und verbrannte sich, weinte zum Trost, es mir nicht leicht wurde, blieb ich fest und beschwichtigte nicht, sondern sagte nur ganz leise: Kinder dürfen kein Streichholz anfassen, es ist sehr heiß.“

Auch die heiße Kanne ließ ich Vottchen mit den Händen berühren, aber da war sie schon vorhin worden, tippete nur mit dem kleinen Finger darauf und winkte dann ab. Selbstredend lasse ich es auch bei der nötigen Vorsicht nicht fehlen. Sobald mir die kluge Wäsche haben, kommt das Kind überhaupt hinein, dann kann nichts passieren. Das ist Vottchen mir. Und Prinzipien, von denen man unter Umständen abgeht, sind unerlässlich bei der Erziehung des Kindes.“

Fortsetzung.

Der Heuchler. Kunde (der seinen Schatz Schatzgraben wiedertrifft): „Was sehe ich, ein Meister? Haben Sie vielleicht meine Rechnung der Bescheiden. Dienstmädchen (zur Köchin): „Komm, Bräutigam diesen Abend nicht?“ „Oh nein, das ist viel zu bescheiden. Der besucht mich nur Dienstags, Freitags... an den fleischlosen Tagen!“ — Vottchen sind Sie denn gar so grantig, Herr Stangemeier?“ „Ich hab' g'weilt, daß auf Neujahr der Krieg aus ist, und jetzt für jeden Tag, den er länger dauert, a' was zahl'n.“

Illustriert.

unabwendig ist aber auch die Vermutung, daß der Tod nicht auf natürlichem Wege erfolgt ist.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 13. März. Die Verluste der Engländer an der Front in der Schlacht von Gelahie werden auf mindestens 5000 Mann geschätzt. Bei der Niederlage am 12. Januar an der Perzenfront bei Akko waren 7000 Mann englischer Truppen beteiligt, die nach dem befestigten Lager von Sheikh Osman unter dem Schutz der im Golf von Akko verankerten Flotte flüchten mußten.

Stockholm, 13. März. Der amtliche Petersburger Kriegsbericht meldet die Besetzung der persischen Stadt Kertab, 200 Kilometer nordöstlich Bagdad.

Madrid, 13. März. In Beira (Portugiesisch-Ostafrika) sind alle Deutschen interniert worden. Die deutschen Schiffe und Schleppboote wurden beschlagnahmt.

London, 13. März. Englische Patrouillenboote schleppen den holländischen Dampfer „Saandijk“, der beim Kentish-Knot-Feuerschiff auf eine Mine gelaufen war und dessen Vordersteil voll Wasser steht, nach der Themse.

Von freund und feind.

[Killerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Mr. Grey fängt an zu sparen.

Wien, 13. März.

Das Londoner Auswärtige Amt besitzt kein Geld mehr für seine im Ausland befindlichen Landesfinder. Die englische Regierung ließ den in Waidhofen festgehaltenen englischen Staatsangehörigen, etwa achtzig an der Zahl, mitteilen, daß sie die bisherige monatliche Unterbringung im Betrage von 80 bis 100 Kronen nicht mehr leisten werde und ihnen anheimstelle, die österreichischen Behörden um ihre Internierung zu ersuchen. Diese aus Ermahnungsgründen erfolgte Entscheidung der englischen Regierung rief unter den Engländern in Waidhofen große Erregung hervor.

Der als unerlässlich gepriesene Vorrat an silbernen Äpfeln in England muß sehr zusammengeschrumpft sein, wenn man schon bei solchen Kleinigkeiten anfängt zu knausern.

Englische Zensur kann alles.

Kopenhagen, 13. März.

Unbekümmert und ungeniert durchschneffelt die englische Zensur bekanntlich den Postverkehr zwischen den Neutralen und behindert ihn auf alle mögliche Weise. Jetzt werden die skandinavischen Briefe sogar, wenn sie nicht in englischer Sprache abgefaßt sind, viele Wochen durch die englische Zensur verzögert. Sogar Briefkorrespondenzen, die günstige Mitteilungen über englische Verhältnisse bringen, bleiben wochenlang bei der Zensur liegen, weil sie nicht englisch geschrieben sind. „Politikens“ Londoner Mitarbeiter schreibt, die englische Zensurbehörde sei allein verantwortlich für die Verzögerung, die ohne Wissen der Regierung stattfindet.

Ob die von England mißhandelten Dänen, Norweger und Schweden sich bei diesem Trost beruhigen sollen? Und ob man in Kopenhagen bei der Ministerzusammenkunft auch ein wenig über dieses Thema gesprochen hat?

Frankreich sucht nach Sündenböcken.

Amsterdam, 13. März.

Seltener, wie die vom Charakter eines Volkes abhängigen Lebensäußerungen sich wiederholen. Wenn Frankreich in Kriegsnot geriet, erscholl allemal das Geschrei von Verrat, Bestechung, Unfähigkeit einzelner Persönlichkeiten, nie dachte man an das bessere Recht, die größere Intelligenz, die ernsthaftere Tatkraft des Gegners. So auch jetzt wieder. Der Kammerbericht des Abgeordneten Bate über das Geles, daß die Altersgrenze der Obersten und Generale herabgesetzt, gibt in dieser Beziehung interessante Aufschlüsse. Der Berichterstatter verlangt, daß die kommandierenden Chefs für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden. Ein Führer, der eine Schlacht verliert, wenn keine wesentliche Hilfe ihm zugeht, habe, müsse schonungslos bestraft werden. Die Kriegführung könne der Kontrolle, Kritik und Bestrafung nicht entgehen.

Natürlich, Frankreich verliert keine Schlacht, es sei denn, die Truppen werden von Schwachköpfen oder Verrätern geführt. Frankreich ist unüberwindlich. Herr Bate und Gefinnungsgenossen erinnern sich nicht an die Tatsache, daß die größten Feldherren aller Zeiten auch Schlachten verloren haben, sie wissen nichts mehr von Bonaparte, der doch sogar ein vorzüglicher französischer Seerführer war und doch mehr denn einmal das Feld verlor. Frankreich wird nur durch Schurkereien überwunden — das ist ihr Glaubenssatz. Der Ausländer wird über solchen kindischen Größenwahn stets lachen, die Franzosen selbst haben kein Wahrnehmungsvermögen für ihre tragisch-komische Geistesverfassung.

Wo war die britische Blockadeflotte?

Newport, 13. März.

Die gesamte Presse widmet den Heldentaten der „Röwe“ ausserordentliche Leitartikel, in denen sie ihre uneingeschränkte Anerkennung und Bewunderung zum Ausdruck bringt. Alle Blätter stimmen darin überein, daß die „Röwe“ die bisher größte Tat des Krieges ausgeführt habe. Einige Blätter fragen ironisch, wo die britische Blockadeflotte gewesen sei?

Das gallische Pferd und der britische Reiter.

Genf, 13. März.

Die hier erscheinende Zeitung „La Belgique Indépendante“ fährt fort, den Engländern manche Wahrheit zu sagen. In einem Artikel des Blattes finden wir folgende ebenso wahre wie witzige Wendung:

England und Frankreich sind in diesem Kriege miteinander verbunden wie Reiter und Pferd; bis jetzt war Frankreich immer das Pferd. Wenn die Rollen aber einmal vertauscht werden sollen, dann will England nicht mehr!

Und an anderer Stelle hält das Blatt, das die Interessen Belgiens vertritt, England seine Sünden gegenüber dem verführten kleinen Staate mit nicht minder bitteren Worten vor:

Im Jahre 1914 gab die englische Seeresleitung bekannt, was sie im Jahre 1915 leisten werde. Im Jahre 1915 entschied sie sich, bis zum Frühjahr 1916 zu warten. Jetzt behauptet sie, eine völlig neue Taktik gefunden zu haben: sie verzichtet auf den Versuch, die deutschen Vintin zu durchbrechen, bildet sich vielmehr ein, die Stellungen Stückchen für Stückchen durch einen fortgesetzten Eisenhagel zurückzuschleichen zu können. Bis zu einem Erfolg soll es freilich mehrere Jahre dauern. Und dabei gibt es ein Brügge, ein Gent, ein Brüssel und ein Belgien! Aber es würde freilich den Knochen einiger englischer Grenadiere schädlich sein, wenn England seine Pflicht tun wollte!

Schade, daß das Blatt erst jetzt gegenüber England die Sprache findet. Doch: Besser spät als gar nicht“, lautet ein Wort der „Voches“.

Die Teuerung in England und Deutschland.

Vasel, 13. März.

Nach einer Meldung des hiesigen „Anzeigers“ ist die Teuerung in England überraschend groß geworden. Die Weizenpreise sind neuerdings in die Höhe geschnellt und stehen gegenwärtig auf 965 Schilling für die Tonne, die in dem angeblich „ausgehungerten“ Deutschland nur 277 Mark kostet. Noch beachtenswerter ist die nachstehende Feststellung des Korrespondenten:

Die Getreidevorräte Englands, die ganz auf die argentinische Einfuhr angewiesen sind, sind so knapp geworden, daß die „Times“ selbst zugesichert, die in London vorhandenen Vorräte würden kaum 14 Tage reichen, wenn die Zufuhr abgeschnitten werden sollte.

Es ist gut und nützlich, so etwas zu wissen — — —

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 15. März.

Sonnenaufgang	6 ¹⁹	Monduntergang	4 ³⁷ V.
Sonnenuntergang	6 ⁰²	Mondaufgang	1 ¹⁹ M.

Vom Weltkrieg 1915.

15. 3. Bei Opatern erfolgreiche deutsche Angriffe gegen die Engländer. — Bei Braunsberg erleiden die Russen sehr schwere Verluste.

44 v. Chr. Römischer Feldherr und Staatsmann Gaius Julius Cäsar ermordet. — 1794 Christian Friedrich Diez, Begründer der romanischen Philologie, geb. — 1830 Dichter Paul v. Henke geb. — 1842 Komponist Cherubini gest. — 1854 Mediziner Emil v. Behring geb. — 1898 Engländer Erfinder Sir Henry Bessemer gest. — 1910 Chemiker Hans Landolt gest.

□ Eine urdeutsche Form des Zusammenschlusses, auf die die Kriegsanleihen die allgemeine Aufmerksamkeit etwas mehr lenken, sind die Genossenschaften. Die von ihnen aufgebrachte Zeichnungssumme stellte sie bei der dritten Kriegsanleihe, wenn auch in einigem Abstände, direkt hinter die Banken und die Sparkassen. Gehören auch ihre großen Wiedererwerber, Schulze, Delisch und Raiffesen, dem 19. Jahrhundert an, so ist der genossenschaftliche Gedanke doch weit älter: im alten deutschen Recht wird er als „Einheit und Vielheit in der Gesamtheit“ gekennzeichnet. Dieser Zusammenfassung aller Kräfte in der und für die Gesamtheit, in diesem Sonderfalle der wirtschaftlichen, dient auch die neue Kriegsanleihe — der Kriegsdienst der Dahelingebliebenen. Zum Kriegsführen gehört Geld, das ist allbekannt, sorgen wir also dafür, daß dem Reiche in vollem Strome die Mittel zufließen, deren es zu seinem Daseinskampf bedarf. Milliarden müssen wiederum aufgebracht werden, aber Milliarden werden auch aufgebracht werden, wenn jeder hinter der Front in gleichem Maße seine Schuldigkeit tut, wie unsere Brüder, die in der Front stehen.

Sachsenburg, 14. März. Ein recht rätselhaftes Ereignis wird uns aus dem benachbarten Linden berichtet. Der Musketier Karl Schneider, der seit Beginn des Krieges im Felde stand und dem Infanterie-Regiment Nr. 224 angehörte, kämpfte im Frühjahr 1915 mit in den Karpaten und soll nach einer bei seinen Angehörigen eingegangenen Mitteilung des Truppenteiles am 27. Mai gefallen und beerdigt worden sein. Die gleiche Meldung ist auch dem zuständigen Standesamt zugegangen. Die Angehörigen des Schneiders erhielten am 16. Juni, also vier Wochen nach dem Eingang der amtlichen Meldung von dem Heldentod ihres Sohnes, eine Karte des letzteren, auf welcher er mitteilte, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde, es ihm gut gehe, er aber dringend etwas Geld gebrauche, worauf seine Eltern, hocherfreut darüber, ihren Sohn noch unter den Lebenden zu wissen, sofort 30 Mark und dann noch einige Male kleinere Beträge an die angegebene Adresse abgehen ließen. Während der weiteren Zeit wurden öfters Karten und Briefe an den in Gefangenschaft befindlichen Sohn geschickt, aber Antwort darauf traf nicht ein, auch der Empfang der Geldsendungen wurde nicht bestätigt. Weil die Eltern acht Monate lang nichts mehr von ihrem Sohne hörten, wandten sie sich an alle nur denkbaren Stellen, um etwas Sicheres von ihrem Sohne zu erfahren, leider aber vergebens. Nach längerer Zeit traf dann wieder eine, wenn auch die Angelegenheit noch mehr verdunkelnde Nachricht ein, als ein schon bedeutend früher nach Russland gesandtes Paket mit wertvollem Inhalt als unbefindlich zurückkam. Das Paket war in 13 russischen Gefangenenlagern gewesen, konnte aber nicht an den Empfänger ausgehändigt werden, da dieser unauffindbar sei. Die besorgten Eltern waren umso mehr in begreiflicher Aufregung und Ungewissheit, als die ganzen schriftlichen Mitteilungen sowie die Geldsendungen nicht zurückkamen und die Aufschriften auf allen Sendungen die gleichen waren, wie sie von dem Sohne mitgeteilt worden war. Da kam am 7. d. Mts. an die Eltern wiederum eine Nachricht ihres Sohnes, aber aus einem anderen russischen Gefangenenlager. Darin teilt er wiederum sein Wohlbefinden mit, ist jedoch sehr ungehalten darüber, daß er von seinen Angehörigen bis dahin noch keinerlei Nachricht erhalten hat und bittet um irgend ein Lebenszeichen von seinen Lieben. Ob es sich nun um ein unsauberes Manöver irgend eines anderen Gefangenen, der die Verhältnisse des Schneiders kennt, oder aber um eine unzulässige Behandlung, deren man ja

Die russischen Militärbehörden für fähig halten kann, handelt, möge sich bald herausstellen. Vielleicht wäre es für die Angehörigen zweckmäßig, die Schriften der beiden Karten aus Russland mit einer früheren Schrift ihres Sohnes von sachverständiger Seite prüfen zu lassen, vielleicht könnte dadurch festgestellt werden, daß ein Streich, wie wir vorhin andeuteten, ausgeschlossen ist.

* Die neuen Viehpreise. Seitens des Vorstandes des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird bekannt gegeben, daß beim Weiterverkauf der Schweine, die im Regierungsbezirk vom Landwirt oder Mäster gekauft worden sind, zu den jetzt geltenden Stallhöchstpreisen folgender Zuschlag einmalig zulässig ist: außerhalb eines öffentlichen Schlachtviehmarktes bis 12 Proz., im Marktoverkehr auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt innerhalb des Verbandsbezirks bis 16 Proz., beim Weiterverkauf auf einem öffentlichen Schlachtviehmarkt außerhalb des Verbandsbezirks darf der Zuschlag von 16 Proz. nicht überschritten werden. Die Zuschläge schließen sämtliche Speisen und den Handelsgewinn ein. Für Rindvieh werden folgende Stallhöchstpreise festgesetzt: für vollfleischige Mastochsen, bis zu 6 Jahre alt, Bullen, Färken (noch nicht gefalbt) bei 11 und mehr Zentnern: 100 M., bei 10: 95, 9: 90, 8: 85, 7: 80, 6: 75, 5: 70, 4: 65, bei 3 Zentnern 60 M. Bei Kühen und alten Ochsen reduzieren sich diese um je 10 M. Beim Weiterverkauf von Rindern darf kein höherer Zuschlag zu den Einstandspreisen genommen werden, als Frachtkosten und 5 Proz. vom Einstandspreis für andere Handlungsunkosten und Handlungsgewinn ausmachen.

Limburg, 13. März. Unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Geh. Oberregierungsrat Dr. Pähler fand am 9. und 10. d. Mts. die Prüfung der Kandidaten des pädagogischen Kursus der hiesigen Marienschule statt. Sämtliche Prüflinge erhielten das Zeugnis der Befähigung zum Unterricht an Volksschulen und höheren Mädchenschulen.

Frankfurt a. M., 13. März. Gestern hielt hier der Bund der Viehhändler Deutschlands im großen Börsensaal eine Versammlung ab, wobei die bevorstehende Syndizierung des Viehhandels und andere Fragen der Fleisch- und Viehnerföhrung Deutschlands beraten wurden. Die Verhandlungen wurden teilweise recht erregt geführt und viel Kritik geübt. Ein Antrag auf Aufhebung des heftigen Ausfuhrverbotes wurde einstimmig angenommen und dem Vorstand zur Weiterbearbeitung übergeben.

Kurze Nachrichten.

Von den studierenden katholischen Theologen in der Diözese Limburg sind bereits neun den Heldentod gestorben. Zurzeit hat das Bistum Limburg 388 Priester und 108 Pastoren. — Die Güterabfertigung Hühn (Westerwald) ist unter Nr. 45 an das öffentliche Fernsprechnetz (Postamt Marienberg) angeschlossen worden. — Auf der Grube „Eiserne Hand“ bei Schugbach verunglückte der Bergmann Gustav Weber durch herabfallendes Gestein tödlich. Weber ist aus Schugbach und hinterläßt sieben Kinder, von denen vier noch im schulpflichtigen Alter sind. — Oberregierungsrat Springorum aus Wiesbaden hat ab 1. März die kommissarische Verwaltung des Landratsamts Limburg a. L. übernommen. — Für den am 1. April freiwerdenden Posten eines Bürgermeisters in Montabaur haben sich 104 Bewerber gemeldet.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die erste Woche ist vorüber.

Wer noch nicht gezeichnet hat, benutze die zweite.

Jeder muß zeichnen und werben.

Am 22. März schließt die Zeichnung.

Nah und fern.

○ Björnsons Kriegsfürsorge. Der berühmte norwegische Dichter hat viele Jahre hindurch in Schwaz im Unterinntal zum Sommeraufenthalt gewohnt. Seine Familie hat ihn vielfach begleitet. In Erinnerung an seinen Vater hat Einar Björnson 25 000 Kronen in österreichischer Kriegsanleihe für bedürftige Kinder der im Kriege gefallenen Einwohner von Schwaz gestiftet.

○ Die gute Behandlung der Kriegsgefangenen in Österreich-Ungarn schildert ein Berichterstatter des „Austrianischen Allgemeinen Handelsblatt“. Der Berichterstatter hat sich nicht nur durch den Besuch verschiedener Gefangenenlager von der guten Behandlung aller Gefangenen überzeugt, sondern auch Gelegenheit gehabt, Kriegsgefangene beim Brücken- und Eisenbahnbau persönlich zu sprechen, ihre Nahrung zu prüfen und ihre Schlafräume zu besichtigen. Stets hat er den Eindruck gewonnen, daß sich die Gefangenen wirklich über nichts zu beklagen haben, und viele erklärten offen, darüber glücklich zu sein, daß sie in diese Gefangenschaft geraten waren.

○ Ein Großfeuer in Bad Oeynhausen hat einen großen Teil der 200 Arbeiter beschäftigten Webfabrik von Droske und Ottensmeyer A. G. niedergelegt. Der Schaden ist sehr groß, da besonders das Maschinenhaus und das wertvolle Trockenlager vernichtet sind.

○ Von einer Schneelawine verschüttet wurden im Boncola-Val neun italienische Soldaten, die sich auf einem Erkundungsgange befanden. Es ist keiner von ihnen gerettet worden.

○ Ein Erdbeben wurde in ganz Kroatien und Slavonien verspürt. In Agram, Zeng und Fiume und in Küstenlande wurden Schäden angerichtet, die Mauern einzelner Häuser sprangen und zahlreiche Kamine stürzten ein.

○ Englische Gefangene beim Bau der Bagdadbahn. In einem neuen Lager, — Bosantli, in Kleinasien, ist eine große Anzahl englischer Kriegsgefangener zusammengezogen worden, die den verschiedenen Unternehmern am Bau der Bagdadbahn von der türkischen Kriegsverwaltung als Arbeiter überlassen werden. Der Direktor der hauptsächlichsten Unternehmung ist Lt. Schweizer, über dessen Wohlmöhen und Fortschritte die englischen Gefangenen sich sehr

